



Zwanzig Jahre Schweizerisches Literaturarchiv SLA
Medienkonferenz vom 11. Januar 2011

Sperrfrist: 11. Januar 2010, 11.30 Uhr

20 Jahre SLA: Ein Rückblick

Marie-Christine Doffey, Direktorin der Schweizerischen Nationalbibliothek

Heute vor genau 20 Jahren wurde das Schweizerische Literaturarchiv offiziell eröffnet. Den Insidern ist es besser bekannt unter seinem Kürzel: SLA.

Bei der Einweihungsfeier dabei waren unter Anderen Flavio Cotti, Bundespräsident (als Vorsteher des Eidgenössischen Departements des Innern), Alfred Defago, der Direktor des Bundesamts für Kultur, Peter Nobel und Peter von Matt, die den Anstoss zur Gründung des SLA gegeben hatten. Anschliessend gingen die Gäste an die Trauerfeier für Friedrich Dürrenmatt im Berner Münster. Dürrenmatt war ein paar Wochen zuvor, am 14. Dezember 1990, verstorben.

Den Anfang hatte die Geschichte des SLA knapp zweieinhalb Jahre früher genommen.

Am 24. August 1987 schreiben der Zürcher Rechtsanwalt Peter Nobel und der Literaturprofessor Peter von Matt im Einvernehmen mit Friedrich Dürrenmatt einen Brief an Bundesrat Cotti, in dem der Schriftsteller in Aussicht stellt, seinen Nachlass der Schweizerischen Eidgenossenschaft zu schenken. Weiter heisst es in diesem Brief:

Der bestehende Ausbau der schweizerischen Bibliotheken (Kantone, Universitäten, ETH, Landesbibliothek) genügt den Anforderungen für Nachlässe dieses Formats nicht. Wir möchten Ihnen deshalb vorschlagen, bei Gelegenheit dieser Nachlassregelung die Schaffung einer grösseren nationalen Einrichtung ins Auge zu fassen. Es wäre dies ein schweizerisches Literaturarchiv für literarische Nachlässe von nationaler Bedeutung. Wo diese Institution sich im Bund am besten angliedern lässt, können wir nicht ermessen. Denkbar wäre beispielsweise eine Annexanstalt der Schweizerischen Landesbibliothek, die in Bern in einem separaten Gebäude mit genügenden Räumen untergebracht wird und über eine hinreichende Infrastruktur (...) verfügt.

Nach kurzen Verhandlungen nahm der Bundesrat am 19. Juni 1989 von der geplanten Gründung eines Schweizerischen Literaturarchivs Kenntnis, und bereits ein paar Tage später, am 27. Juni, wurden die Verträge unterzeichnet. Sie sehen hier ein Foto der Vertragsunterzeichnung: im Vordergrund Friedrich Dürrenmatt, in der Mitte Flavio Cotti, im Hintergrund Alfred Defago.

Dürrenmatts Nachlass wurde der Schweizerischen Eidgenossenschaft übergeben, und diese richtete im Gegenzug das Schweizerische Literaturarchiv ein. Mit der Organisation des Betriebs wurde im darauf folgenden Jahr begonnen.

Zunächst allerdings benötigte die Landesbibliothek – so hiess die Nationalbibliothek damals noch –, der das SLA angegliedert wurde, einen neuen Direktor. Im März 1990 trat Jean-Frédéric Jauslin dieses Amt an. Erster Leiter des SLA und damit einer von Jauslins engsten Mitarbeitern wurde im gleichen Jahr Thomas Feitknecht, promovierter Germanist und Journalist bei der Zeitung *Der Bund*. Während Jauslin sich um die Reorganisation der gesamten Bibliothek kümmerte – Stichworte sind hier die bauliche Gesamterneuerung, der Bau des ersten Tiefmagazins, die Informatisierung – betraute er Feitknecht damit, das SLA aufzubauen und ihm Profil zu verleihen.

Thomas Feitknecht hat das SLA bis zu seiner Pensionierung am 31. Dezember 2005 geprägt. Es freut mich, dass er für den heutigen Anlass den Ruhestand für kurze Zeit verlassen hat. Er ist hier unter uns und beantwortet Ihnen, anschliessend an die Ausführungen von Irmgard Wirtz, gerne Fragen zu den ersten Jahren des SLA.

Das prestigeträchtigste Kapital des jungen SLA war zweifellos Dürrenmatts Nachlass. Doch bei seiner Gründung übernahm es auch die Sammlungen und die Mitarbeitenden der damaligen Handschriftenabteilung der Schweizerischen Landesbibliothek. Im Lauf der Geschichte hatte die Bibliothek gut 150 Nachlässe erworben, zum grössten Teil als Schenkungen. Es war recht breit gesammelt worden, und die Sammlung hatte keine eindeutig literarische Ausrichtung. Es finden sich in den historischen Beständen auch Nachlässe von Institutionen, von Komponisten, von Astronomen, Juristen oder Physikern, zum Beispiel ein Teilnachlass von Albert Einstein. Man trifft aber bereits schon einige bekannte Namen der deutschsprachigen und der französischsprachigen Schweizer Literatur: Hermann Hesse etwa oder Annemarie Schwarzenbach, Blaise Cendrars oder Corinna Bille. Nicht vertreten waren anfangs die Nachlässe der italienischen oder der rätoromanischen Literatur der Schweiz.

Die Sammlung sollte bald schon ein eindeutiges Profil gewinnen. Getreu Dürrenmatts Absichten wurden schwerpunktmässig «literarische Nachlässe von nationaler Bedeutung» erworben, und eben in allen vier Landessprachen. Ein Teil der neuen Sammlungsbestände konnte – und kann – angekauft werden; Schenkungen aber blieben – und sind nach wie vor – wichtig. Noch im ersten Jahr seines Bestehens durfte das SLA das Archiv von Giovanni Orelli als Geschenk entgegennehmen, und es erwarb den Nachlass von Andri Peer. Damit waren nun namhafte Sammlungen aus allen vier Sprachregionen in seinem Besitz, der erste Schritt zu einem wirklich schweizerischen Literaturarchiv war getan.

Kennzeichnend für die Erwerbspolitik des SLA war und ist, dass «schweizerisch» nicht in einem engen Sinn verstanden wird, sondern eben in Dürrenmatts Sinn die «nationale Bedeutung» eines Bestandes entscheidend ist. Schon die Handschriftensammlung der Landesbibliothek war offen für die Nachlässe von Persönlichkeiten, die nicht Schweizer Bürger waren, die aber einen engen Bezug zur Schweiz hatten. So sind uns aus dieser Zeit Dokumente von Rainer Maria Rilke erhalten, unter anderem eine Handschrift der *Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge*. Diese Offenheit ist bis heute erhalten geblieben. Zum Beispiel wurde im Jahr 1996 der Nachlass der amerikanischen Autorin Patricia Highsmith erworben, deren Rechte bei einem Schweizer Verlag liegen und die ihre letzten Lebensjahre im Tessin verbracht hatte.

Auf die grossen Namen im SLA wird anschliessend Irmgard Wirtz etwas näher eingehen. Lassen sie mich hier nur noch den wohl bedeutendsten Zuwachs seit der Gründung erwähnen. Es handelt sich um das Depositum der Bestände der Robert Walser-Stiftung, die im Frühjahr 2009 in dieses Haus kamen.

Die Gründungsgeneration musste am Anfang mit wenig Personal auskommen. Neben dem Leiter arbeiteten fünf zusätzliche Personen an der Erwerbung, der Erschliessung und der Vermittlung des umfangreichen Bestandes. Die Erhaltung war von Anfang an dem Konservierungsdienst der Landesbibliothek übertragen.

Zentrale Themen – neben dem Sammlungsaufbau – waren in den ersten Jahren die Entwicklung der Erschliessungsinstrumente und die Verankerung in den literarisch interessierten Kreisen.

Bestände, die nicht erschlossen sind, sind der Forschung kaum zugänglich. Inzwischen sind diese Instrumente entwickelt. Viele Inventare sind online zugänglich. Der bisherige Kulminationspunkt ist die Archivdatenbank HelveticArchives. Diese erlaubt nun auch die Quer-Recherchen nach Namen und Schlagworten zwischen den Beständen.

Ein von Thomas Feitknecht und seiner Equipe sorgfältig entwickeltes Programm von Ausstellungen und Veranstaltungen bewirkte, dass das SLA und seine Bestände bei den Literaturinteressierten schnell bekannt wurden. Auch die Zeitschrift *Quarto* nahm damals ihren Anfang. Sie ist bis heute ein wichtiges Publikationsgefäss des SLA. Soiréen mit Autoren wurden angeboten, regelmässig wurden Ausstellungen gezeigt. Themen waren etwa Golo Manns *Wallenstein*, Maurice Chappaz, Ludwig Hohl oder Patricia Highsmith.

In der Medienmitteilung zu Thomas Feitknechts Rücktritt zogen wir folgende Bilanz:

Das SLA verfügt heute über einen repräsentativen Querschnitt literarischer Nachlässe des 20. Jahrhunderts in der Schweiz und ist als Institution auf nationaler und auf internationaler Ebene bekannt und anerkannt.

Seit dem 1. Juli 2006 steht das SLA unter der Leitung von Irmgard Wirtz Eybl. Heute wirken im SLA siebzehn Mitarbeitende, die meisten davon haben allerdings eine Teilzeitanstellung. Irmgard Wirtz hat ihre Karriere Forschung und Lehre verschrieben. Sie ist Privatdozentin an der Universität Bern und hat einige Jahre in Wien geforscht und unterrichtet. Es verwundert deshalb nicht, wenn die Schwerpunkte heute zum Teil anders liegen als in den Gründungsjahren. Während Erwerbung und Erschliessung kontinuierlich weitergehen, basiert die Vermittlung heute auf Forschungsprojekten und internationalen Kooperationen, die sich den Zeitfragen der Literatur- und Kulturwissenschaften sowie der Nachwuchsförderung annimmt.

Das SLA vernetzt sich immer enger mit den Schweizer Universitäten, mit den anderen Literaturarchiven in der Schweiz und in den Nachbarländern. An seinen wissenschaftlichen Tagungen bringt es Forschende und Autoren zusammen ins Gespräch und publiziert die Ergebnisse in zwei neuen Schriftenreihen. Diese teilweise neue Ausrichtung hat messbare Spuren hinterlassen. Das SLA wird vom allgemeinen Publikum naturgemäss weniger wahrgenommen – weil in den letzten Jahren keine Ausstellungen stattgefunden haben – dafür umso mehr von den Forschenden. Eine Zahl mag dies illustrieren: Während im Jahr 2006 knapp 1'900 Auskünfte erteilt wurden, waren es im Jahr vergangenen Jahr fast 3'500.

Diese Entwicklung steht nicht nur im Einklang mit der Strategie 2007–2011 der Schweizerischen Nationalbibliothek, sie verwirklicht ihr Hauptanliegen, nämlich die qualifizierten Dienstleistungen auf die Fachleute, unter anderem aus der Literaturwissenschaft, auszurichten. Verwunderlich ist das nicht, denn die Leiterin des SLA ist auch Mitglied der Geschäftsleitung der Nationalbibliothek und wirkt deshalb bei der Erarbeitung der Strategie entscheidend mit.

Die wissenschaftlichen Kontakte und Kolloquien haben an Gewicht gewonnen. Geblieben sind die Zeitschrift *Quarto*, geblieben sind die Abendveranstaltungen für Literaturinteressierte. Geblieben ist damit der enge Kontakt zur Bevölkerung und die Offenheit für die Einwohnerinnen und Einwohner unseres Landes.

An sie richten sich die Soireen, die seit den Gründungsjahren Tradition haben – und die meistens bis auf den letzten Platz besetzt sind. Diese Soireen bilden einen der Akzente des Jubiläumsprogramms. Wie dieses aussieht, und wie das SLA heute seine Schwerpunkte konkret setzt, erläutert ihnen nun seine Leiterin, Irmgard Wirtz.